

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 38 (1953-1956)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Franz Anton Mesmer und seine Beziehungen zur Schweiz : Magie und Heilkunde zu Lavaters Zeit  
**Autor:** Milt, Bernhard  
**Kapitel:** Mesmers schweizer Aufenthalt im Jahr 1787  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-378922>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mesmers Schweizer Aufenthalt im Jahr 1787

Im Churer Zeitungsblatt Nr. 54 vom 3. Juli stand folgende Notiz:

„Mesmer, des heiligen römischen Reiches Großmagnetist, wird in sein Vaterland zurückwandern, um den Schweiß der französischen Altgläubigkeit und ihres Sottisengeistes in Ruhe zu verzehren. Er wird einen Teil Deutschlands und der Schweiz durchreisen, um auch den so zahlreichen Gläubigen unter jenen fruchtbaren Himmeln das Glück und seinen Nichtgläubigen die Freude zu gönnen, den Mann von Angesicht zu sehen, der halb Europa am Gängelband der Buttubadität leitete“.

Woher das Blatt diese Meldung bezogen hat, weiß man nicht; sicher wirbelte sie nicht geringen Staub auf, und viele warteten gespannt auf Mesmers Erscheinen. Am 8. Juli stieg er im Hotel Schwert in Zürich ab, wo sich sein Name in der Fremdenliste bis am 11. Juli findet, als Docteur Mesmer de Paris. Wenige Tage später tauchte er in Pfäfers auf. Über seinen dortigen Aufenthalt wußte der Badearzt Dr. AMSTEIN folgendes zu berichten<sup>91</sup>:

„Der obgenannte Artikel wurde an der Tafel im Bad verlesen. Er erweckte den Gedanken, der, wenn man an Ahnungen glaubte, sich als eine solche wirklich gerechtfertigt hat, daß Mesmer vielleicht gar das hiesige Bad mit seiner Gegenwart heim zu suchen den Einfall haben könnte, besonders wenn er etwa in der Schweiz oder in der Nähe dieses Landes seine Bühne zu errichten im Sinne haben sollte. Denn wirklich könnte kein Ort geschickter sein, Bekanntschaften, wenn nicht gar Proseliten zu machen für die vielversprechende neue Heilart als so ein Bad, wo angesehene Personen hinkommen, aus verschiedenen Gegenden, in der Absicht, ihre verlorene Gesundheit wieder zu erlangen.

Wie gedacht, so geschehen. Den 14. Julius langte Mesmer am Abend mit einem Lohnlakai hier im Bade an. Nach seinen Angaben kam er von Paris, wo er noch jetzt etabliert sei und hatte im Sinn, zehn Tage hier zu bleiben, um die Wasser zu gebrauchen, oder, wie er sich gegen ihre hochfürstlichen Gnaden von St. Blasi auszudrücken beliebte, um sich, der nun seit zehn Jahren mit Souveränen, Prinzen und Prinzessinnen sich ennuiert hatte, hier zu desennuieren. Die Neugier, diesen Wundermann zu sehen, verbreitete sich sogleich durch das ganze Bad. Der liebenswürdige Fürst von St. BLASI, der hier die Kur gebrauchte und meinen Wunsch, Mesmer kennen zu lernen, kannte, hatte die Gnade, mich ihm noch denselben Abend

<sup>91</sup> Ms. B. 1100 der Kantonsbibliothek in Chur.



bei der ersten Zusammenkunft auf eine Weise vorzustellen, die ihm Achtung und Vertrauen gegen mich einflößen sollten.

Es war mir schon von meinem Aufenthalt in Paris vom Jahr 1784 her bekannt, wie schwer es Personen, worunter besonders Ärzte gehören, die nicht von seiner Partei sind, sei, in seine Bekanntschaft zu kommen, und ungeachtet ich höchst wahrscheinlich vermuten konnte, daß ihm mein Artikel über ihn und seine neue Heilart, der im medizinischen Magazin eingerückt ist, unbekannt sei, welches das Spiel vollends verdorben hätte, so durfte ich doch auf kein besseres Zutrauen Rechnung machen. Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Meine wahren Gesinnungen zu verbergen oder mich zur Verstellung herabzulassen, ist meine Sache nicht. Ich konnte mir also unter keinem Titel Hoffnung machen, in Mesmers Umgang zu kommen, als unter dem, der ich wirklich bin, eines wahrheitsliebenden Forschers, der sich gerne eines besseren belehren lassen will. Der lebenswürdige Fürst Gerbert suchte ihm auch diese Meinung von mir beizubringen. Er hatte Mesmer schon ehemals in Wien gekannt und hatte ich noch manches von diesem Mann zu hören Gelegenheit. Er beurteilte Mesmer und seine magnetischen Operationen unparteiisch, vernünftig. Auch war Mesmer kaum im Bade angelangt, als er sich bei dem Fürsten melden ließ.

Mesmer tat gleich Anfangs gegen mich trocken und mißtrauisch. Ich sagte ihm, ich wünschte mir Glück, ihn hier zu sehen, da es mir in Paris nicht habe gelingen wollen, ob ich schon in seiner Wohnung gewesen sei, und seine Anstalten für den Magnetismus gesehen habe, ihn zu Hause anzutreffen. Ich sah eine Röte in seinem Gesicht aufsteigen, welches ich bei andern Gelegenheiten mehr an ihm beobachtet habe. An der Tafel, wo wir in Gesellschaft seiner hochfürstlichen Gnaden und anderer Badegäste speisten, war er anfänglich ganz still, wie es schien, hauptsächlich damit beschäftigt, die Mitgäste kennen zu lernen. Ich bemerkte es ordentlich, daß er sich drei oder vier von ihnen aussah, die er bei sich selbst für magnetisch erklärte. Es gelang mir diesen Abend nicht, mit ihm in ein Gespräch zu kommen.

Mesmer ist ein Mann von großer, ansehnlicher Statur, stark von Gliedern und von wohlgesetzter Figur. Sein Gesicht hat eben nichts einnehmendes und die Bildung ist eher grob. Seine Augen funkeln unter den starken Augenbrauen hervor und kündigen Schlaueit, Verschlagenheit und Falschheit an. Seine ganze Physiognomie schickt sich für einen Mann, der der Stifter und das Haupt einer antirationalistischen(!) Sekte in der göttlichen Kunst des Aeskulap werden sollte.

Mesmer gab vor, er habe die Reise einzig in der Absicht gemacht, um das hiesige Wasser zu gebrauchen. Es schien vielen seltsam, daß ein Mann,



der alles mit dem Magnetismus zu heilen verspricht, einem Heilwasser zulieb, eine solch beschwerliche Reise macht, da man ihm, besonders weder am Tisch noch neben demselben, eine Krankheit anmerken konnte“.

Mesmers Aufenthalt in Pfäfers scheint ein ziemlich plötzliches und unfreiwilliges Ende gefunden zu haben, von dem man allerdings nichts näheres weiß. Am 14. April 1788 hielt der Zürcher Spitalarzt Dr. MEYER in der dortigen naturforschenden Gesellschaft einen Vortrag über seine Badekur in Pfäfers<sup>92</sup>. Er beschrieb die Badegesellschaft, die er dort getroffen hatte, nach ihrer Herkunft und ihrem Charakter und erzählte von dem sich gleichzeitig dort aufhaltenden Magnetiseur Dr. Mesmer und seinen im Bad versuchten magnetischen Kuren, mit Anekdoten von seiner Wegweisung und Abreise von Pfäfers, an der übrigens Dr. AMSTEIN völlig unschuldig zu sein schien.

Spätestens Anfang August muß Mesmer das Bad verlassen haben; wenigstens schrieb Dr. WETTER aus St. Gallen seinem Freund AMSTEIN<sup>93</sup>, Mesmer habe am 3. August das dortige Kloster besucht. „Im Kloster ist er, wie ich glaube, aufgenommen worden wie irgend eine indifferente Person. Er scheint in der Ostschweiz so wenig Glück zu haben wie PUYSEGUR, BARBARIN oder MARTINI, wofür man übrigens sorgen will“. Am 4. August berichtete der Feldkircher Arzt Dr. WOCHER nach Pfäfers:

„Doktor Mesmer hat sich einen Tag lang bei mir aufgehalten. Es ist mir lieb gewesen, diesen Mann, der wenigstens einen großen Lärm in der Welt gemacht hat, kennen zu lernen, das Theoretische seiner Einbildungen aus seinem Mund zu vernehmen und seine Manipulationen mit eigenen Augen zu sehen“. Mesmer versuchte vergeblich, bei seinem Kollegen WOCHER eine Krise zu Stande zu bringen, was ihm dann aber bei einer gehörlosen Frau aus dem Bregenzerwald ganz nach Wunsch gelang.

Am 14. August stieg Mesmer von neuem im Hotel Schwert in Zürich ab, wo auch der Frankfurter Arzt Dr. de NEUFVILLE gerade weilte<sup>94</sup>. Damals muß, wie bereits mitgeteilt, LAVATER ihn kennen gelernt haben und mehrmals mit ihm zusammengekommen sein. Am 16. August verließ er die Stadt mit unbekanntem Reiseziel. Man verlor ihn für längere Zeit aus den Augen. Offenbar hatte er keine Möglichkeit gefunden, sich in der Schweiz niederzulassen. Das Gerücht, Mesmer habe auch Zürich nicht ganz freiwillig verlassen, entbehrt der Grundlage. In den zeitgenössischen

---

<sup>92</sup> Tagebuch der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Bd. 12, S. 2 und 5, im Zürcher Staatsarchiv.

<sup>93</sup> Nachlaß Dr. AMSTEIN in der Kantonsbibliothek in Chur.

<sup>94</sup> Nachtzeddel (Fremdenlisten) in d. genealog.-herald. Abtlg. der ZB. Vgl. M. SPÖRRI, Fremdenkontrolle im alten Zürich, Zürcher Taschenbuch für 1946, 76. Jg. d. N. F., S. 77ff.

Zürcher Ratsmanualen findet sich wenigstens sein Name nirgends verzeichnet.

Im Herbst 1788 soll sich der unstete Wanderer längere Zeit in seiner Heimat am Bodensee aufgehalten haben, in Stahringen, Konstanz und auch in Göttingen, wie wenigstens die schwäbische Chronik aus Stuttgart unterm 3. September zu berichten wußte; in der Schweiz scheint man aber von diesem Aufenthalt keine Notiz genommen zu haben. Auch Dr. AEPLI in Dießenhofen, der in jenen Jahren mit Dr. USTERI in Zürich in Briefwechsel gestanden hat, berichtete nichts darüber.